

Domprediger Stefan Scholpp

18. Sonntag nach Trinitatis, 08. Oktober 2023, 10 Uhr

Predigt zu Exodus 20,2-17

² Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. ³ Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. ⁴ Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: ⁵ Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, ⁶ aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. ⁷ Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. ⁸ Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. ⁹ Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. ¹⁰ Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. ¹¹ Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn. ¹² Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. ¹³ Du sollst nicht töten. ¹⁴ Du sollst nicht ehebrechen. ¹⁵ Du sollst nicht stehlen. ¹⁶ Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. ¹⁷ Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

I

Wissen Sie, warum die 10 Gebote auf 2 Tafeln stehen? Damit es keine Rückseite gibt! Mose, der Steinmetz auf dem Berg Sinai, hätte ja bei seinem zweiten Versuch eine Steintafel weniger aus dem Berg hauen können. Das hätte ihm ganz schön Arbeit erspart. Es hätte aber auch bedeutet, dass es bei den 10 Geboten eine A- und eine B-Seite gegeben hätte. Und wenn man eine Steintafel hätte umblättern müssen, um alles zu lesen, dann hätte vielleicht die Hälfte der Gebote ein permanentes Schattendasein geführt. Wie früher, als Schallplatten noch aus Vinyl bestanden. Kaum jemand nahm von der B-Seite einer Single Notiz. Höchstens eingefleischte Fans. Und so stehen die 10 Gebote eben auf 2 Vorderseiten.

5 auf der einen:

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
Du sollst dir kein Gottesbild machen.
Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.
Du sollst den Feiertag heiligen.
Du sollst Vater und Mutter ehren.

Die nächsten 5 stehen auf der anderen Vorderseite:

Du sollst nicht töten.
Du sollst nicht ehebrechen.
Du sollst nicht stehlen.
Du sollst nicht lügen.
Du sollst nicht neidisch sein.

Das ist natürlich nur die konfirmandentaugliche Kurzversion. Vor allem die ersten 5 Gebote sind viel länger, ausführlich begründet und illustriert. Entweder war die erste Tafel also viel größer als die zweite, oder aber die Schriftgröße war viel kleiner.

Nun ist es gar nicht zu vermeiden, bei einer Aufzählung - vorne anzufangen und hinten aufzuhören, und ein modernes Schreibprogramm würde einen automatischen Seitenumbruch einfügen, wenn die erste Seite voll wäre. Und es ist tatsächlich nicht überliefert, wo der Wechsel von der ersten zur zweiten Tafel stattfand. Erst die gelehrte Auslegung erkannte, dass es hier tatsächlich um zwei Regelungsbereiche geht. Einmal um den Verkehr der Menschen mit Gott. Dann aber eben auch um den Verkehr der Menschen miteinander. Religiösen Pflichten stehen also moralische Pflichten gegenüber.

II

In den meisten Zusammenfassungen, zum Beispiel auch in der auf der Website der EKD, beginnt die Aufzählung so:

„1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Das ist nicht nur verkürzt. Das ist leider falsch.

Richtig müsste es so heißen:

„1. Gebot: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Das andere ist tatsächlich eine Überschrift.

Nicht die Begründung zum ersten Gebot. Sondern eine Überschrift über alles, was kommt.

Wiederholungszeile oben beim Seitenwechsel.

„Ich bin JHWH, dein Gott, der ich dich aus der Knechtschaft befreit habe.“

Das ist wie im Bundesgesetzblatt: „Der Bundestag hat mit Zustimmung des Bundesrats das folgende Gesetz beschlossen.“ Der Satz selbst gehört nicht zum Gesetz, bzw. zu den Zehn Geboten. Er begründet vielmehr ihre Geltung überhaupt. Im Licht dieser Selbstvorstellung Gottes kommen sie überhaupt erst zustande. Und im Licht dieser Selbstvorstellung Gottes sind sie zu verstehen.

Ich bin JHWH, dein Gott.

Du kennst mich.

Wir sind uns begegnet,

Du und Deine Vorfahren und ich.

Sklaven wart ihr, entfremdet einander und von eurer Hände Arbeit.

Unterdrückt lebtet ihr in fremdem Land,

unter fremder Herrschaft.

Mit Gewalt wurden Eure Gebräuche unterdrückt.

Mit Gewalt Euch fremde Gesetze aufoktroiert.

Aber ich habe euer Schreien gehört, und eure Not gesehen.

Darum habe ich euch aus der Knechtschaft befreit.

Darum habe ich euch auf eurer Wanderung bewahrt.

Darum habe ich euch ein eigenes Land gegeben,

in dem ihr frei euer Leben gestalten könnt.

Ich bin JHWH, dein Gott, der dich befreit.

Kann ein Text, der unter dieser Überschrift steht, überhaupt noch als Gesetz gelten? Hebt nicht der Gott der Befreiung die Versklavung durch Gesetze gerade auf? Oder legt er doch, vorsichtshalber und weil das mit der Freiheit ja nicht ganz ernst gemeint ist, seinem Volk gleich nach der Befreiung wieder feste Zügel an? Das sei ferne.

Wie die Zehn Gebote eigentlich gemeint sind, hört man am besten, wenn man die Überschrift jedes Mal mithört:

Ich bin dein Gott, der dich befreit: du sollst keine anderen Götter haben.

Ich bin dein Gott, der dein Begreifen übersteigt: du sollst dir kein Bild von mir machen.

Ich bin dein Gott, der ansprechbar ist: du sollst meinen Namen nicht missbrauchen.
Ich bin dein Gott, der dir Ruhe gönnt: du sollst den siebten Tag heiligen.
Ich bin dein Gott, und der Gott der Generationen vor dir: du sollst deine Eltern achten.
Ich bin dein Gott, der dir das Leben schenkt: du sollst nicht töten.
Ich bin dein Gott, der dir die Treue hält: du sollst nicht ehebrechen.
Ich bin dein Gott, der dich mit allem versorgt: du sollst nicht stehlen.
Ich bin dein Gott, der dich nicht täuscht: du sollst nicht lügen.
Ich bin dein Gott, der dich liebt: du sollst nicht neidisch sein.

Sie hören es selbst, wie anders das klingt, wenn ich die Überschrift, die Begründung für die Geltung jedes Mal mitlese, jedes Mal ausdeute. Aus ehernen Gesetzen, in Stein gemeißelt, werden innige, dringende, fast zärtlich werbende Aufforderungen. Man könnte sie sogar übersetzen mit: „Du wirst nicht...“ Ich bin dein Gott. Du wirst meinen Namen wertschätzen.

III

Ich bin dein Gott, der dich befreit.

Wenn das aber eine Überschrift über alles ist, wird dann nicht die universale Geltung der Zehn Gebote aufgehoben? Natürlich nicht. Denn universal galten die Zehn Gebote noch nie. Nicht bei den Ägyptern, nicht bei den Medern und Persern, nicht bei den Griechen und Römern und Germanen.

Nur bei den Juden galten sie und deshalb auch bei den Christen in Ost und West. Die Zehn Gebote setzen das Gottesverhältnis voraus, das sie begründet. Außerhalb dieses Gottesverhältnisses können sie per se keinen Anspruch auf Geltung erheben.

Nein, auch nicht die auf der zweiten Tafel. Meint Ihr, das wäre allgemein geltendes Naturrecht? Oder mindestens unmittelbar einleuchtende moralische Gesetze? Weit gefehlt. Auch die Gebote der zweiten Tafel gehören in unseren Glaubenszusammenhang. Kleines Beispiel gefällig?

„Du sollst nicht ehebrechen.“

Die Formen, in denen Menschen zusammenleben, auch intim zusammen sind, sind offensichtlich kulturellen Wandlungen unterworfen. Ein Verbot außerehelichen Geschlechtsverkehrs ist eben nicht mehr selbst evident. Und wer jetzt meint, das sei alles die Folge eines gottlosen Libertinismus in geschlechtlichen Dingen, dem sei gesagt: ja, genau. Das ist mein Argument. Das siebte Gebot ist eben nicht universal gültig. Unter den Bedingungen der Moderne ist es umstritten, auch unter Christen.

Das gleiche gilt übrigens sogar für das sechste Gebot. Du sollst nicht töten? Was war mit der, auch christlich geforderten und verhängten, Todesstrafe? Wie soll die Sterbehilfe gesetzlich geregelt werden? Warum ist der Suizid nicht mehr verboten? Und wann beginnt das Leben und damit das schützenswerte Gut dieser Norm?

Alle Zehn Gebote, nicht nur die das Gottesverhältnis betreffen, nein: auch die, die unsere Mitmenschlichkeit betreffen, setzen den Glauben an Gott voraus. Den Glauben daran, dass Gott so etwas darf, wie Gebote erlassen. Und den Glauben daran, dass seine Gebote keine willkürlichen Setzungen sind, sondern Ausdruck seines guten Willens. Die Zehn Gebote setzen den Glauben voraus. Das meinte ich vorhin mit dem etwas flapsigen Ausdruck „Schwiegermütter des Glaubens“. Sie setzen den Glauben voraus. Aber sie setzen ihn nicht aus sich heraus.

IV

Und weil sie den Glauben an Gott voraussetzen, sind sie interpretationsbedürftig. Auch das sollte ich vielleicht kurz erklären.

Kein Text versteht sich von selbst. Alle Texte sind interpretationsbedürftig. Auch diese Predigt nicht. Aber selbst Gesetze werden interpretiert: von Gerichten, Jurist:innen und anderen.

Sie formulieren ja Tatbestände des Lebens, gießen sie in Begriffe und abstrahieren sie zu einer allgemeinen Norm.

„Du sollst den Sabbat heiligen.“

Zwei Begriffe sind zu verstehen: Sabbat und heiligen. Der Sabbat ist der siebte Tag der Woche. Ein Samstag. Gott selbst ruhte an ihm von seinem Schöpfungswerk. Warum ruhen Christ:innen dann am Sonntag von ihrer Arbeit? Und ist „heiligen“ schon darin erschöpft, dass keine Arbeit getan wird? Oder gibt es Arbeiten, die möglicherweise nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten sind am Sabbat? All das sind nötige Interpretationen.

Und wir dürfen die Gebote interpretieren! Gott selbst hat das getan, sagt Luther mit der altgläubigen Tradition. Heißt es doch im Kolosserbrief, Christus sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15). Gott selbst hat also sein zweites Gebot abgeschafft, durch die Menschwerdung Christi; die katholische und die lutherische Kirche lassen das zweite Gebot bis heute aus und zählen die übrigen anders, um am Ende wieder bei 10 zu landen, als ich es eben mit den Reformierten und den Anglikanern vorgezählt habe.

Worauf es ankommt: Gott interpretiert selbst seine Gebote, also dürfen und müssen wir das auch!

V

Und schließlich ein Letztes für heute. Und wie immer kommt das Wichtigste zum Schluss. Wenn die Zehn Gebote den Glauben an Gott voraussetzen, und wenn sie interpretationsbedürftig sind: Gibt es dann ein Kriterium für diese Interpretation?

Anders gefragt: Gibt es in den Zehn Geboten so etwas wie einen roten Faden, eine innere Mitte, eine Übereinstimmung der beiden Tafeln, einen Zusammenhang jedes Einzelnen mit dem Ganzen?

Jesus wurde das im Evangelium gefragt, das wir vorhin gehört haben. Sie erinnern sich an seine Antwort?

Der Wochenspruch aus dem Johannesbrief greift diese Antwort Jesu auf. Sie haben ihn noch im Ohr? Ja, genau: Der rote Faden der Gebote ist – die Liebe. Erste Tafel: Liebe zu Gott. Zweite Tafel: Liebe zu den Mitmenschen. Dieses Gebot haben wir von Jesus Christus: Gott und den Nächsten zu lieben. Daran hängt das ganze Gesetz.

Und diese Entdeckung ist nun ein ganz aufregender Fortschritt, auch wenn sie schon vor Jesus gemacht wurde. Die Entdeckung der Liebe als Zentrum des Gesetzes ist deshalb ein Fortschritt, weil damit das Gesetz selbst als vorläufig durchschaut ist, als Gottes vorläufiges Wort, als sein Werk zur Linken. Als Schwiegermutter des Glaubens.

Wenn an die Stelle der buchstäblichen Erfüllung des Gesetzes seine Interpretation als Liebe tritt, dann ist die Illusion durchschaut, als könne man durch Vorschriften die Beziehung zu Gott oder zu anderen Menschen befriedigend gestalten.

Allenfalls kann man die schlimmsten Entgleisungen verhindern. Und es ist die Illusion durchschaut, als könne man einfach durch deren genaue Befolgung mit Gott oder mit anderen Menschen ins Reine kommen. Allenfalls kann man merken, wie weit man noch von diesem ins Reine kommen je und je entfernt ist.

Wenn erst die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, dann ist die bloße Befolgung der Norm allenfalls ein äußerer Rahmen für das Zusammenleben. Mit sich ins Reine kommt, gar gerecht vor Gott wird dadurch niemand.

Das zu wissen kann befreiend sein. Das zu leben sollte befreiend sein. Denn das Gesetz der Liebe gilt ja nur vor dem Gott der Befreiung. Aber vor ihm gilt es.